

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort – Verzweifelt Verstehtwollen 7

Dirk Westerkamp

Einleitung – „So ist das Leben, so zieht es dahin“ 11

Detlef Garz/Nicole Welter

Eine soziolinguistische Verbindung von mikro- und makroanalytischer Betrachtungsweise in der Biographicanalyse — unter besonderer Berücksichtigung der vorgestellten Wirtschaft der Nation und der auf sie gerichteten rechtsextremistischen Deformationsversuche 21

Fritz Schütze

Teil I: Autobiographien von überzeugten Nazis

Eintrittsmotive und Entlastungsstrategien von NSDAP-Mitgliedern..... 85

Jürgen W. Falter

Die Hitler-Bewegung als „Freiheitsbewegung“. Deutungsmusteranalyse des Lebenslaufs von Ernst Seyffardt..... 105

Manuel Franzmann

„Stützen der Gesellschaft“ – Fragile Identität und biographische Gefangenschaft ‚Alter Kämpferinnen‘ der NSDAP..... 139

Claudia Thiede

Mülheimer Nationalsozialisten im Spiegel ihrer Abel-Biogramme – Narrative Varianten nationalsozialistischer Erwegungsgeschichten 171

Daniel Mühlensfeld

Teil II: Autobiographien von vertriebenen Deutschen

„An alle, die Deutschland vor und während Hitler gut kennen“ –
 Das wissenschaftliche Preisausschreiben der Harvard Universität –
 mit einigen Hinweisen auf die autobiographische Bedeutung von
 „Wiedergutmachungsverfahren“ 209

Detlef Garz

Oskar Scherzer und Walter Süssmann, zwei junge Emigranten aus
 Wien..... 237

Sylke Bartmann

„Nur ein Gedanke erfüllte mich: Hinaus in die Freiheit“ – Alice
 Bärwald..... 253

Wiebke Lohfeld

Eine Stimme aus dem Exil: Lore Taut über das Leben in Deutschland
 von 1933 bis 1936..... 279

Bianca Patricia Pick

Nationalsozialismus und Autobiographie 297

Micha Brumlik

Die Autor*innen..... 315

Einleitung – „So ist das Leben, so zieht es dahin“

Detlef Garz/Nicole Welter

Dass die Vergangenheit nicht ruht, ist trivial. Dass sie sich in der gegenwärtigen Zeit in besonderem, in beunruhigendem Maße zum Ausdruck bringt, ist offensichtlich. Und dass der Umgang des Menschen mit der Natur und der Umgang der Menschen untereinander nicht folgenlos ist oder bleibt, liegt auf der Hand. Als wir unsere Tagung über „Autobiographien von überzeugten Nazis und von emigrierten Deutschen. Neue Ansichten auf zwei Forschungsprojekte aus den 1930 Jahren“ planten, breitete sich seit etwa Februar 2020 eine Infektionskrankheit namens Corona/Covid 19 aus und entwickelte sich zu einer Pandemie. Als wir die Tagung im Oktober 2022 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel durchführten, war deren Höhepunkt zwar überschritten, aber Vorsichtsmaßnahmen galten noch. Und seit dem russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 überlagerte dieser Krieg das Geschehen. In dem Augenblick, in dem wir diese Einleitung schreiben, herrscht seit dem Überfall der islamistischen Organisation Hamas auf Israel ein weiterer Krieg.

Geschichte, kollektiv und individuell. Unser Interesse an den „Autobiographien von überzeugten Nazis und von emigrierten Deutschen“ war ebenso auf das Geschehen in der Vergangenheit gerichtet wie auf soziale Linien, die bis in die Gegenwart reichen, auf Vergangenes wie Gegenwärtiges, auf Gesellschaften wie auf Personen (vgl. exemplarisch Garz/Welter 2023). Am Beispiel des nationalsozialistischen Wirkens sollte während unserer Tagung einerseits herausgestellt werden, wie Ideologien in Menschen eindringen, aber auch wie sie von ihnen geschaffen werden, wie sie dann ihr Leben bestimmen und wie sie schließlich handlungswirksam und letztendlich handlungsleitend werden. Andererseits stellte sich die Frage, wie die von dieser Ideologie Betroffenen damit umgehen, dass sie Aberkennung in Form von Ausgrenzung und Entrechtung erfahren – insofern überhaupt Möglichkeiten bestanden, damit umgehen zu können. Will man diese Fragen empirisch, d. h. durch auf Erfahrungen gestützte Belege, beantworten, gilt es, aussagekräftige Materialien heranzuziehen.

Wir beziehen uns dazu auf ein in den USA „im goldenen Zeitalter der persönlichen Dokumente“ (Wrightsman 1981, S. 377), also in den Jahren zwischen etwa 1920 und 1945, aufkommendes Forschungsprogramm, das sich explizit auf autobiographische und biographische Unterlagen stützte (vgl. Garz, in diesem Band). Ihren Ausgang nahm diese Richtung von der bahnbrechenden Studie von William Thomas und Florian Znaniecki über

„The Polish Peasant in Europe and America“ (1918-1920; dazu Abbott/Egloff 2007, Pries 2015). In Abgrenzung von einer *unified science*, die sich am Modell der Physik orientierte, vom Positivismus generell, suchten die beiden Wissenschaftler einen sozialwissenschaftlichen, einen verstehenden Zugang zum Gegenstand ihrer Forschung, dessen möglichen Ertrag sie wie folgt beschrieben. „Wir sind uns sicher, sagen zu können, dass persönliche Lebenserzählungen, so vollständig wie eben möglich, den perfekten Typus soziologischen Materials begründen“ (Thomas und Znaniecki 1974, S. 1832f.).

Solche lebensgeschichtlichen Unterlagen stehen für unser Vorhaben in überzeugender Weise aufgrund der Durchführung von zwei „wissenschaftlichen Preisausschreiben“ aus den Jahren 1934 und 1939 zur Verfügung. Im Mittelpunkt beider Wettbewerbe stand die Bitte an die potenziellen Teilnehmer:innen, ausführlich über ihr Leben zu berichten, d. h. autobiographische Aufzeichnungen zu erstellen. Theodore F. Abel, 1896 im polnischen Lodz geboren, 1923 in die USA eingewandert und einige Jahre später US-amerikanischer Staatsbürger geworden, war, in seiner Eigenschaft als Professor an der Columbia University in New York City, der Initiator des ersten Preisausschreibens, das auf „die beste Beschreibung des eigenen Lebenslaufs eines Hitler-Deutschen“ abzielte.¹ Dazu warb er 1934 bei überzeugten und langjährigen Anhängern oder Mitgliedern der NSDAP („Alte Kämpfer“) autobiographische Manuskripte ein. Die Datenerhebung, die Auswertung und die Ergebnisse fasste er in seiner Veröffentlichung unter der Überschrift „Why Hitler came into power“ (1938) zusammen (vgl. auch Falter et al. 2022, Giebel 2018, Fehlhaber, Garz, Kirsch 2007). – Darauf wird im ersten Teil dieses Bandes Bezug genommen.

Das zweite Preisausschreiben mit dem Aufruf „An alle, die Deutschland vor und während Hitler gut kennen“, durchgeführt von drei Wissenschaftlern der Harvard University, dem Psychologen Gordon Allport, dem Historiker Sidney Fay und dem Soziologen Edward Hartshorne, zielte auf autobiographische Lebensbeschreibungen unter der Überschrift „Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933“ ab. Angesprochen wurden Personen, die Deutschland bzw. Österreich während der Zeit des Nationalsozialismus verlassen mussten – und konnten – und die sich nun an einem Ort außerhalb Deutschlands, in den USA, in der Schweiz, in England oder weiteren Ländern, in der Emigration befanden. – Leider haben die Forscher nur wenige Ergebnisse ihrer Forschung präsentiert. Allerdings sind die eingereichten Manuskripte in der Houghton Library der Harvard Universität einsehbar. – Die Arbeiten, die sich mit dieser Thematik beschäftigen, bilden den Inhalt des zweiten Teils dieses Bandes.

1 Aus dem deutschsprachigen Text der Ausschreibung. Wir danken Frau Claudia Thiede (M.A.), die uns auf dieses als verschollen erachtete Dokument aufmerksam gemacht hat.

Betrachtet man die beiden Projekte im Hinblick auf ihre Gemeinsamkeiten, so sticht neben der Orientierung an der biographischen und der damit einhergehenden „interpretativen“ Forschungsstrategie vor allem ein Aspekt hervor: Das miteinander geteilte Forschungsverständnis in Bezug auf den Gegenstand der Untersuchungen: Das übergreifende wissenschaftliche Ziel bestand darin, einen Beitrag zum Verständnis von „sozialen bzw. revolutionären Bewegungen“ als „Formen des kollektiven oder pluralistischen Verhaltens“ (Abel 1937, S. 347) zu leisten. „Wir müssen die gemeinsamen und die besonderen Merkmale sozialer Bewegungen sowie die Faktoren oder Bedingungen kennen, die für ihre Entwicklung von Bedeutung sind“ (ebd.). Damit wurde nicht nur eine bislang sozialwissenschaftlich unbeantwortete Problemstellung angesprochen, und zwar wertfrei, sondern auch die praxisrelevante Frage, wie gesellschaftlich bzw. politisch auf solche Bewegungen, die sich einerseits gegen etwas [richten], das sie zu bekämpfen und zu beseitigen suchen, und die andererseits auf ein Ziel ausgerichtet sind, das sie zu verwirklichen suchen, reagiert werden kann (vgl. ebd., S. 348).

So stellt Abel seiner Veröffentlichung eine Reihe von Fragen voran. „Wer waren die Menschen, die sich der *Hitler-Bewegung* anschlossen? Durch welche früheren Erfahrungen oder durch welche Faktoren in ihrem Werdegang lässt sich die Mitgliedschaft erklären? Auf welcher Basis rechtfertigten sie ihre Teilnahme? ... Wie wurde diese Bewegung gefördert? Worin bestanden die Aktivitäten des jeweiligen Mitglieds?“ (Abel 1938/1986, S. 2: Hervorhebung durch die Verf.). Und Ernest Jandorf, ein Projektmitarbeiter der Harvard-Gruppe, betont in einer 1941 eingereichten Qualifikationsarbeit. „Die vorliegende Studie ist das Resultat zweier verschiedener Gedankengänge und Interessenlagen. Die eine betrifft die Psychologie einer *revolutionären sozialen Bewegung*, die andere die spezifische Nutzung der Lebensgeschichte als Forschungstechnik“ (Jandorf 1941, S. 1; Hervorhebung durch die Verf.). Und nach einem Hinweis auf die Arbeit von Abel erläuterte er die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die eigene Forschung. „Da es uns [...] nicht möglich war, Lebensgeschichten von Nationalsozialisten zu erhalten, enthält das Preisausschreiben, aus dem unsere Ergebnisse hervorgegangen sind, nur die Geschichte der Revolution, wie sie von ihren Opfern, den Flüchtlingen vor der nationalsozialistischen Verfolgung, erzählt wird“ (ebd., S. 3).

Was wir in den Unterlagen vorfinden, sind also einerseits autobiographische Erzählungen von Angehörigen einer sozialen Bewegung, Mitglieder eines „Kollektivs“, welche sich nach dem Erreichen ihres Ziels im Jahr 1933 als „Sieger einer sozialen Bewegung“ sahen, die sich (und ihre Ideologie) durchgesetzt hatte, andererseits handelt es sich um Lebensbeschreibungen von Personen, deren Lebensentwurf und schließlich deren Leben zwischen 1933 und dem Jahr ihrer Emigration nach und nach systematisch verfolgt und zerstört wurde und die sich nun an einem fremden Ort, in der Regel verbunden mit einem unsicheren Status sowohl im Hinblick auf die eigene Zukunft

als auch die Gegenwart von in Deutschland verbliebenen Verwandten und Freunden, befanden. Während die erste Gruppe sich als relativ homogen im Hinblick auf ihre das Leben dominierende politische Ausrichtung zeigt, spiegelt sich in der zweiten Gruppe die individuelle Vielfalt des Lebens.

Nach einer Einleitung der Herausgeber:innen und dem umfangreichen Artikel von Fritz Schütze „Eine soziolinguistische Argumentation zur Verbindung von mikro- und makroanalytischer Betrachtungsweise in der Biographieanalyse der rekonstruktiv-qualitativen Sozialforschung – unter besonderer Berücksichtigung der vorgestellten Wir-Gemeinschaft der Nation und der auf sie gerichteten rechtsextremistischen Deformationsversuche“² geht der erste Teil des Bandes auf „überzeugte Nazis“ ein. Jürgen Falter diskutiert unter Heranziehung einer Reihe von Dokumenten aus unterschiedlichen Quellen die „Eintrittsmotive und Entlastungsstrategien von NSDAP-Mitgliedern“. Manuel Franzmann analysiert anhand eines Fallbeispiels „Die Hitler-Bewegung als ‚Befreiungsbewegung‘“. Claudia Thiede beschäftigt sich unter der Überschrift „Stützen der Gesellschaft“ mit „Alten Kämpferinnen“ der NSDAP. Und Daniel Mühlenfeld macht das Statement „Wie ich Nationalsozialist wurde“ zum Gegenstand seiner Analyse über „Biographische Selbstzeugnisse Mülheimer Nationalsozialisten“.

Der zweite Teil des Bandes beschäftigt sich unter der Überschrift „vertriebene Deutsche“ mit Emigrantinnen und Emigranten aus dem nationalsozialistischen Deutschland sowie aus Österreich. Detlef Garz stellt das „Das wissenschaftliche Preisausschreiben der Harvard Universität aus dem Jahr 1939“ vor. Sylke Bartmann erörtert die Autobiographien von „Oskar Scherzer und Walter Süßmann, zwei jungen Emigranten aus Wien“. Wiebke Lohfeld analysiert anhand eines Fallbeispiels die Autobiographie von Alice Bärwald unter der von der Emigrantin gewählten Aussage „Nur ein Gedanke erfüllte mich: Hinaus in die Freiheit!“. Bianca Pick untersucht schließlich eine Preisschrift des Harvard Projekts unter der Überschrift „Eine Stimme aus dem Exil: Lore Taut über das Leben in Deutschland von 1933 bis 1936“. Last but not least diskutiert Micha Brumlik das Verhältnis von „Nationalsozialismus und Autobiographie“ an ausgewählten Autobiographien ehemaliger Nationalsozialist:innen.³

2 Fritz Schütze konnte seinen Text auf der Tagung aus persönlichen Gründen nicht vortragen. Es handelt sich um eine Überarbeitung und erhebliche Ergänzung des elektronischen Anhangs zum Band ‚Im Gespräch mit Ulrich Oevermann und Fritz Schütze. Einblicke in die biographischen Voraussetzungen, die Entstehungsgeschichte und die Gestalt rekonstruktiver Forschungsansätze. Hrsg. Detlef Garz, Klaus Kraimer, Gerhard Riemann, aus dem Jahr 2019. DOI 10.3224/84740656A.

3 Dieser Text ist auch erschienen im ‚Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit‘. Hrsg. Nittel, Dieter/von Felden, Heide/Mendel, Meron. Weinheim: Beltz Juventa 2023, S. 676-691.

Wir wollen diese kurze Einleitung nicht abschließen, ohne an drei Teilnehmer:innen des Harvard-Preisausschreibens zu erinnern, die einen besonderen Bezug zu Kiel, dem Ort, an dem diese Tagung stattfand, haben.

Wir denken an

Joseph Benjamin Levy, der am 6. Oktober 1870 in Kiel geboren wurde, und der am 24. Juni 1950 New York City verstarb. Er war nach seiner Ausbildung als Volksschullehrer in seinem Beruf und als Kantor tätig. Von 1921 bis 1938 unterrichtete er am Philanthropin, einer Schule der jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main.

In seinem autobiographischen Manuskript hält er resümierend fest:

Freilich haben wir Juden in diesen Jahren neben allem Schlimmen und Graesslichen, das sie uns brachten, eine ganz grosse, bittere Enttauschung erlebt. Von den Nationalsozialisten konnten wir kaum viel anderes erwarten, als was geschehen. Aber keiner von uns hat so pessimistisch sein koennen anzunehmen, dass auch die grossen und groessten Geister Deutschlands, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, so wenig Mut aufbringen wuerden, um nicht durch ein Wort zu all dem Grausigen, was vor ihren Augen sich ereignete und noch ereignet, ihren Abscheu zum Ausdruck zu bringen. Stillschweigend ertragen sie, wie deutsches Recht, deutsche Freiheit, deutsche Kultur, deutsche Sitte, deutsche Menschenwuerde mit Fuessen getreten, vernichtet wird. Wir glauben nicht, dass die Mehrheit des deutschen Volkes nationalsozialistisch ist - aber wir haetten mehr Mut, mehr Aufrichtigkeit von den Intellektuellen erwartet. Wo bleibt i h r e Naechstenliebe, i h r e Menschlichkeit? Welche schwere Schuld lastet auf i h n e n , den Schweigenden! ⁽¹⁹⁾

Houghton Library / Collection: My life in Germany contest papers. — Box: 11 Identifier: MS Ger 91, (135), S. 46



Leo Baeck Institute, New York, Identifier: F 703

Wir denken an

Käte Frankenthal, die am 30. Januar 1889 in Kiel geboren wurde und die am 21. April 1976 in New York City starb. Ihr Vater, der Kaufmann Julius Frankenthal, war Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Kiel. Käte Frankenthal arbeitete nach dem Studium der Medizin in Berlin. Sie war engagiertes Mitglied der SPD, ab 1931 der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP). Sie emigrierte am 2. April 1933 über Prag und Zürich nach Paris, schließlich im Oktober 1936 nach New York City, wo sie als Ärztin und Psychoanalytikerin arbeiten konnte.

Die erste Zeile ihrer Autobiographie lautet:

„Ich bin eine
jüdische,
intellektuelle
Sozialistin –
dreifacher Fluch!“

Käte Frankenthal beendet ihr Manuskript aus dem Jahr 1940, sie ist 51 Jahre alt, ambivalent mit persönlicher Enttäuschung und kollektiver Hoffnung.

„Wenn ich an mein Leben zurückdenke, dann finde ich, dass es reich war und mir nichts schuldig geblieben ist. Ich habe das Leben von vielen Seiten kennengelernt. Dass ich schließlich auf der Schattenseite gelandet bin, entspricht meiner Theorie, dass für die Mehrheit der Menschen in unserer Phase der Entwicklung auf der Sonnenseite kein Platz ist. Ich bin Sozialist. Ich glaube noch an Entwicklung und daran, dass die menschliche Gesellschaft sich die Welt zimmert, die ihren Bedürfnissen entspricht“ (Frankenthal 1981, S. 245).



Käte Frankenthal. Quelle: Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen, Sozialpolitisches Archiv

Wir denken an

Hans-Ulrich Haller-Munk, der am 27. Juli 1900 in Berlin geboren wurde, sowie an seinen Vater Dr. Heinrich Haller-Munck (*1866) und seine Mutter Paula (*1878), die eine Drogerie in Kiel Gaarden, in der Stoschstraße 1, führten. Nach dem Studienabschluss war Hans-Ulrich Haller-Munk als Rechtsanwalt in Magdeburg tätig. Er wurde am 10. November 1938 in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert und starb am Jahresende 1938 unmittlbar nach seiner Freilassung an den Folgen der Haft.

Seine Eltern nahmen sich kurz vor der bevorstehenden Deportation am 15. Juli 1942 in Kiel das Leben.

Das Schicksal von Hans-Ulrich Haller-Munk wurde für das Harvard-Preis Ausschreiben durch seinen Bruder Eric Munk (Erich Haller-Munk) aufgezeichnet. Eric Munk (geboren am 29. Oktober 1902 in Berlin, gestorben am 13. Juni 1991 in Lengnau/Schweiz) war von 1927 bis 1932 Dramaturg, in den Jahren 1931/32 auch Regieassistent an den Vereinigten Städtischen Theatern Kiel. In der Schweiz war er als Schriftsteller tätig.



Hans-Ulrich Haller-Munk. Quelle: Privat

In seinen Unterlagen findet sich ein ‚Versuch meiner Erinnerungen‘ vom 25/VIII/87, aus dem wir hier zitieren.

„Wollen wir verzweifeln? Das hätte längst geschehen müssen, etwa an dem Tag, an dem ich erfuhr, wie meine Eltern ihren Gastod vor der Deportierung nach Theresienstadt vollzogen hatten...

„Vorbei, vorbei. Wie vieles ist vorbei. Mein Bruder, bei der Kristallnacht nach Oranienburg verschleppt, wurde langsam zu Tode gebracht ... vorbei, vorbei...

Vorbei auch, dass man die Drogerie meines Vaters zerschlug ...

So ist das Leben, so zieht es dahin, an uns und mit uns vorbei“.
Zentralbibliothek Zürich, Konvolut Ms. Z VI 166.3, S. 26.

Quellen

Die Originalbeiträge des Abel-Preisausschreibens liegen in den Hoover Institution Library & Archives der Stanford University (Collection Number: 50000). <https://oac.cdlib.org/view?docId=tf3489n5vz;developer=local;style=oac4;doc.view=items> [Zugriff 4. August 2022].

Die Originalbeiträge des Harvard-Preisausschreibens liegen in der Houghton Library der Harvard University. <https://hollisarchives.lib.harvard.edu/repositories/24/resources/2517> [Zugriff 2. Oktober 2023].

Literatur

Abbott, Andrew/Egloff, Rainer (2007): The Polish Peasant in Oberlin and Chicago. The intellectual Trajectory of W. I. Thomas. In: *American Sociologist* 39, S. 217-258.

Abel, Theodore (1938/1986): *Why Hitler came into Power. An Answer based on the Original Life Stories of Six Hundred of His Followers.* New York: Prentice-Hall.

Abel, Theodore (1937): The Pattern of a Successful Political Movement. In: *American Sociological Review* 2, S. 347-352.

Falter, Jürgen W./Kristine Khachatryan/Lisa Klagges/Jonas Meßner/Jan Rosensprung/Hannah Weber (2022): „Wie ich den Weg zum Führer fand“: Beitrittsmotive und Entlastungsstrategien von NSDAP-Mitgliedern. Frankfurt/M.: Campus.

Fehlhaber, Axel/Garz, Detlef/Kirsch, Sandra (2007): „Wie ich Nationalsozialistin wurde“. Erste Annäherung an eine Typologie weiblichen Engagements in der nationalsozialistischen Bewegung auf Basis der Abel-Collection. In: *Sozialer Sinn* 8, S. 357–383.

Frankenthal, Käte (1981): *Der dreifache Fluch: Jüdin, Intellektuelle, Sozialistin. Lebenserinnerungen einer Ärztin in Deutschland und im Exil.* (Hrsg. von Kathleen M. Pearle und Stephan Leibfried). Frankfurt/M.: Campus.

Garz, Detlef (2023): *Autobiographien im Nationalsozialismus – ‚Alte Kämpfer‘ und Emigrant*innen im Fokus wissenschaftlicher Preisausschreiben.* In: Nittel, Dieter/Felden, Heide von & Mendel, Meron (Hrsg.): *Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiewissenschaft*. Weinheim: Beltz, S. 689-707.

- Garz, Detlef (2021): Von den Nazis vertrieben. Autobiographische Zeugnisse von Emigrantinnen und Emigranten. Das wissenschaftliche Preisausschreiben der Harvard Universität aus dem Jahr 1939. Opladen: Budrich Verlag.
- Garz, Detlef/Kraimer, Klaus/Riemann, Gerhard (2019) (Hrsg.): Im Gespräch mit Ulrich Oevermann und Fritz Schütze. Einblicke in die biographischen Voraussetzungen, die Entstehungsgeschichte und die Gestalt rekonstruktiver Forschungsansätze. Opladen: Budrich Verlag.
- Garz, Detlef/Welter, Nicole (2023) (Hrsg.): Emigrationserfahrungen eines Psychoanalytikers – Heinz Lichtenstein alias Martin Andermann. Opladen: Budrich Verlag 2023.
- Giebel, Wieland (2018) (Hrsg.): ‚Warum ich Nazi wurde‘. Berlin: Berlin Story Verlag.
- Jandorf, Ernest M. (April 1941): Some socio-psychological effects of the National Socialist Revolution. Harvard College (AB), Cambridge, Mass. (115 S. plus 2 Anhänge)
- Nittel, Dieter/von Felden, Heide/Mendel, Meron (2023) (Hrsg.): Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiearbeit. Weinheim: Beltz Juventa.
- Pries, Ludger (2015): Florian W. Znaniecki/William I. Thomas ‚The Polish Peasant in Europe and America‘: Eine Grundlegung der Soziologie und der Migrationsforschung. In: Reuter, Julia/Mecheril, Paul (Hrsg.): Schlüsselwerke der Migrationsforschung. Pionierstudien und Referenztheorien. Wiesbaden: VS, S. 11-29.
- Thomas, William I./Znaniecki, Florian (1918-1920): The Polish Peasant in Europe and America. New York: Octagon 1974.
- Wrightsman, Lawrence S. (1981): Personal Documents as Data in Conceptualizing Adult Personality Development. In: Personality and Social Psychology Bulletin 7, S. 367–385.